

Wie unser Bildungssystem aus potentiell guten Handwerkern mittelmässige Akademiker werden lässt



Prof. Dr. Mathias Binswanger
Professor für Volkswirtschaftslehre an der FHNW
Privatdozent an der Universität St. Gallen

In welchen Branchen gibt es am meisten Fachkräftemangel?

- Gesundheitswesen (vor allem Pflege)
- Gastgewerbe und Hotellerie
- Detailhandel
- Baubranche
- Informatikbranche
- technische Ingenieure

Der Mangel ist teilweise hausgemacht!

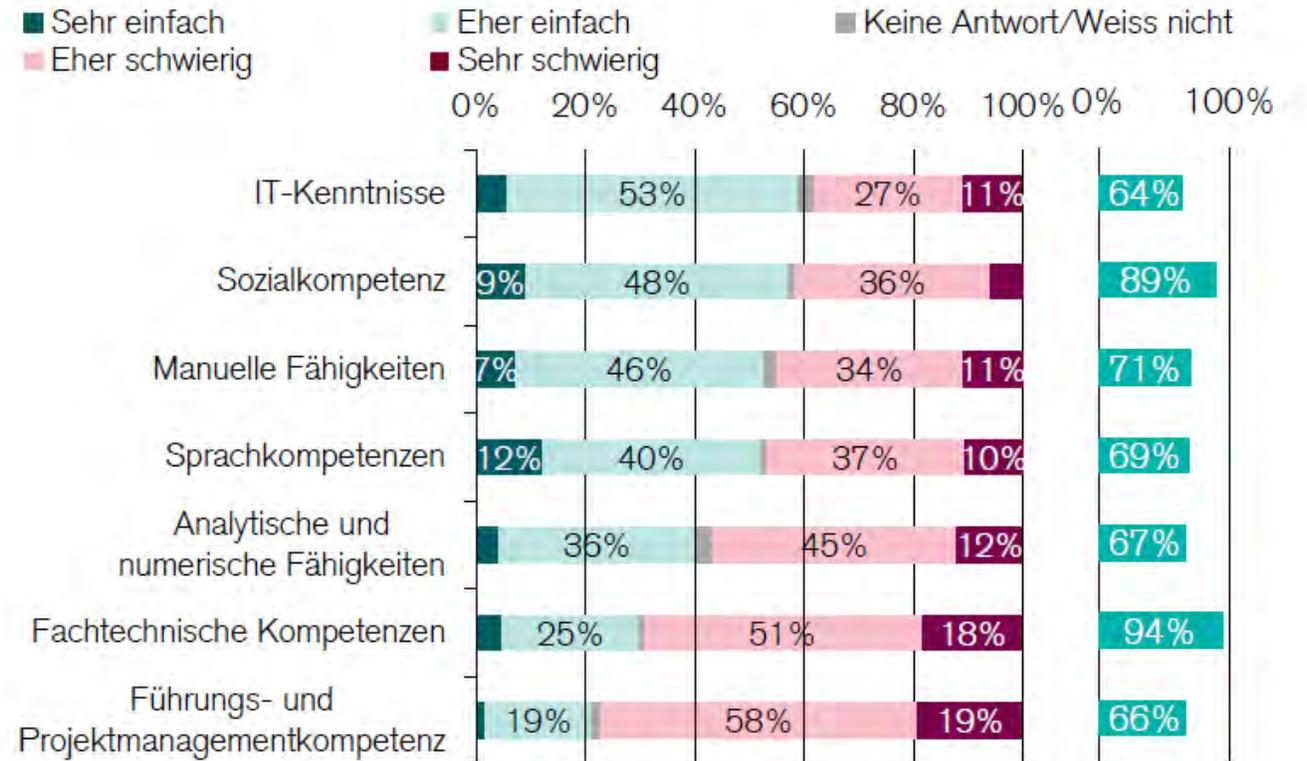
Fachkräftemangel im Bau und in der Gebäudetechnik (energieschweiz.ch)

Berufliche Grundbildung	Höhere Berufsbildung	Hochschulberufe
<ul style="list-style-type: none"> - Elektroinstallateur/in EFZ - Gebäudehüllenberufe: Abdichter/in EFZ, Dachdecker/in EFZ, Fassadenbauer/in EFZ, - Gebäudetechnikplaner/in EFZ (HLS) - Heizungsinstallateur/in EFZ, - Kältesystem-Monteur/in EFZ - Kältesystem-Planer/in EFZ - Lüftungsanlagenbauer/in EFZ - Sanitärinstallateur/in EFZ, - Spengler/in EFZ - Zeichner/in EFZ - Zimmerfrau/Zimmermann EFZ 	<ul style="list-style-type: none"> - Bauführer/in HF - Bauplaner/in HF - Chefmonteur/in Heizung (BP) - Chefmonteur/in Kälte (BP) - Chefmonteur/in Lüftung (BP) - Chefmonteur/in Sanitär (BP) - Div. Techniker/in HF - Heizungsmeister/in HFP - Projektleiter/in Solarmontage (BP) 	<ul style="list-style-type: none"> - Bauingenieur/in FH/Uni - Bauphysiker/in (Weiterbildung) - Gebäudetechnik-Ingenieur/in FH - HLK Ingenieur/in FH

Tabelle 5: Berufe mit besonders ausgeprägtem Fachkräftemangel gemäss Branchen- und Bildungsvertreter/-innen

Wo mangelt es bei KMU an Kompetenzen?

Links: Anteil der Antworten* auf die Frage, inwiefern die folgenden Kompetenzen schwierig zu finden waren, in %; rechts: Anteil der Antworten* auf die Frage, ob die folgenden Kompetenzen für das Unternehmen relevant sind, in %



* Nur Unternehmen, die in den letzten drei Jahren Mitarbeiter rekrutierten bzw. zu rekrutieren versucht haben

Quelle: Credit Suisse KMU-Umfrage 2021/2022

Problem: Akademisierung und Abwertung der Berufslehre

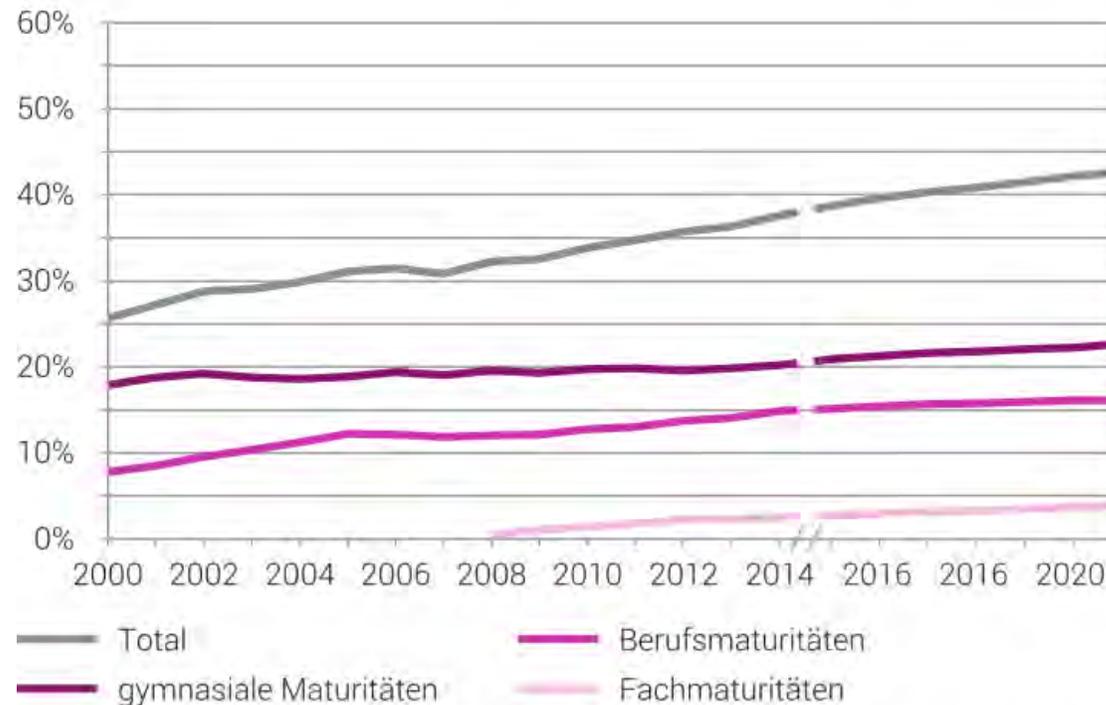


Maturitätsquoten

Maturitätsquote, 2000–2021

2000–2014: Bruttoquote, in % der Wohnbevölkerung im typischen Alter des Erwerbs des Maturitäts (19, 20 und 21 Jahre)

Ab 2015: mittlere Nettoquote über 3 Jahre bis zum 25. Altersjahr, in % der gleichaltrigen Referenzbevölkerung

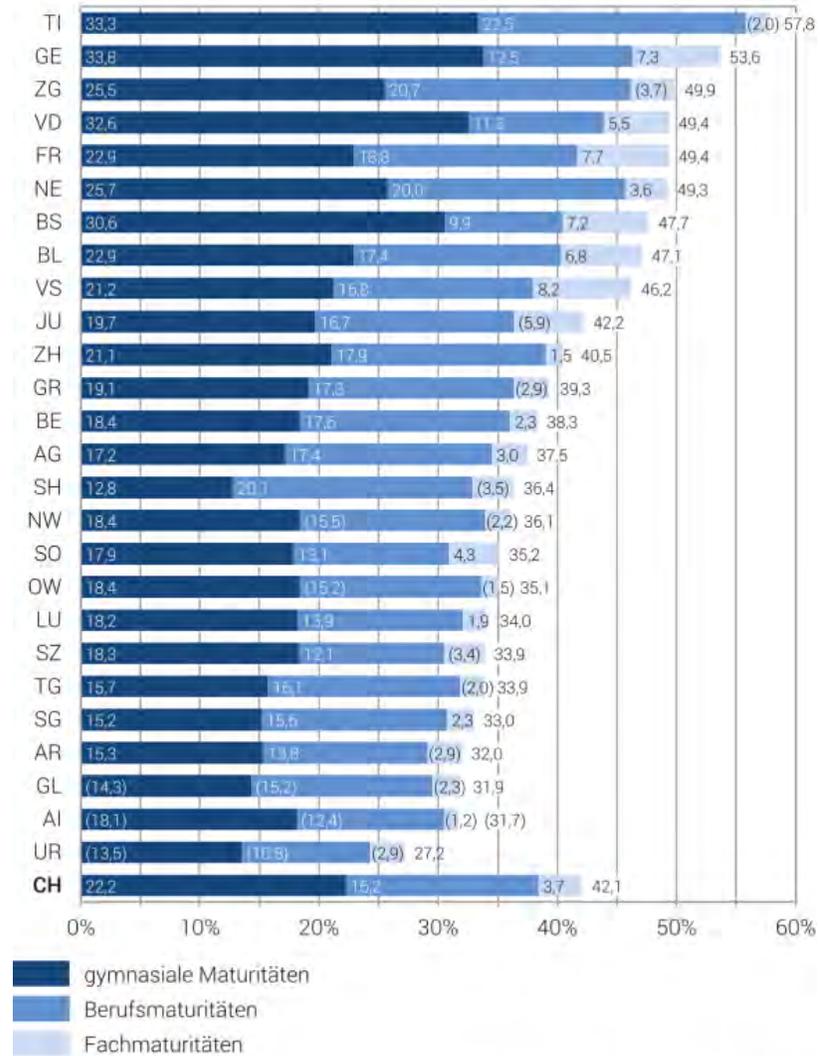


2015: Bruch der Zeitreihe aufgrund der Einführung einer neuen Berechnungsmethode (Nettoquoten)

Stand am 09.11.2023

Maturitätsquote nach Wohnkanton, 2020

Mittlere Nettoquote 2019–2021 bis zum 25. Altersjahr, in % der gleichaltrigen Referenzbevölkerung



(Zahl) Bei kleineren Bevölkerungsgruppen (weniger als 200 zertifizierte Personen über drei Jahre) können die berechneten Quoten von Jahr zu Jahr

Stand am 04.11.2022

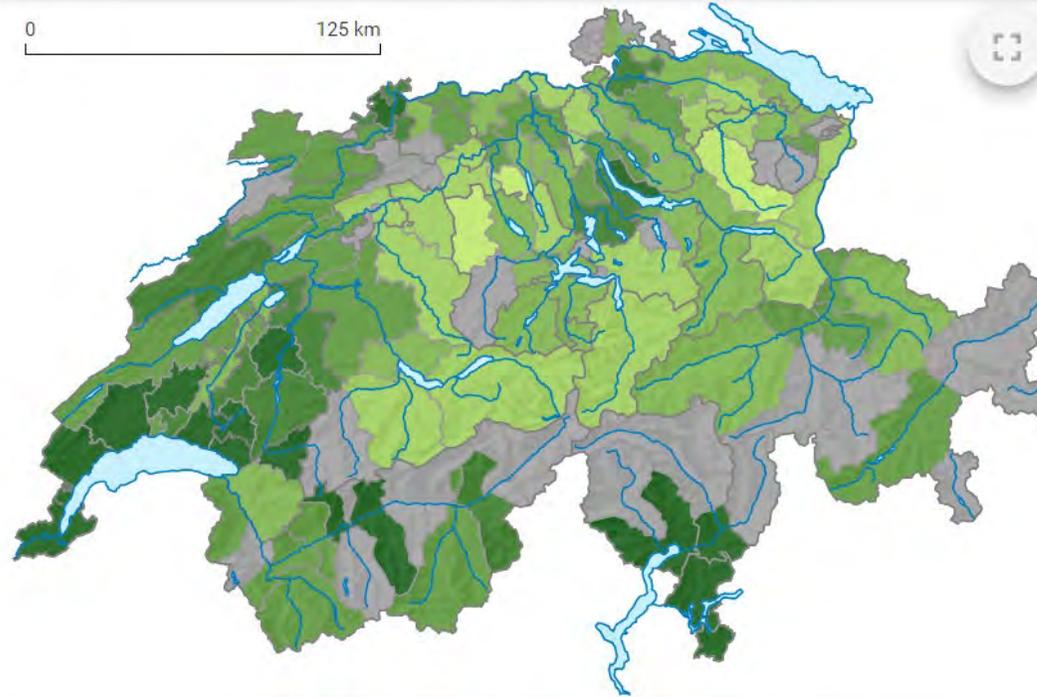
Maturitätsquote

Maturitätsquote 2021* ▾

Bezirke ▾



0 125 km

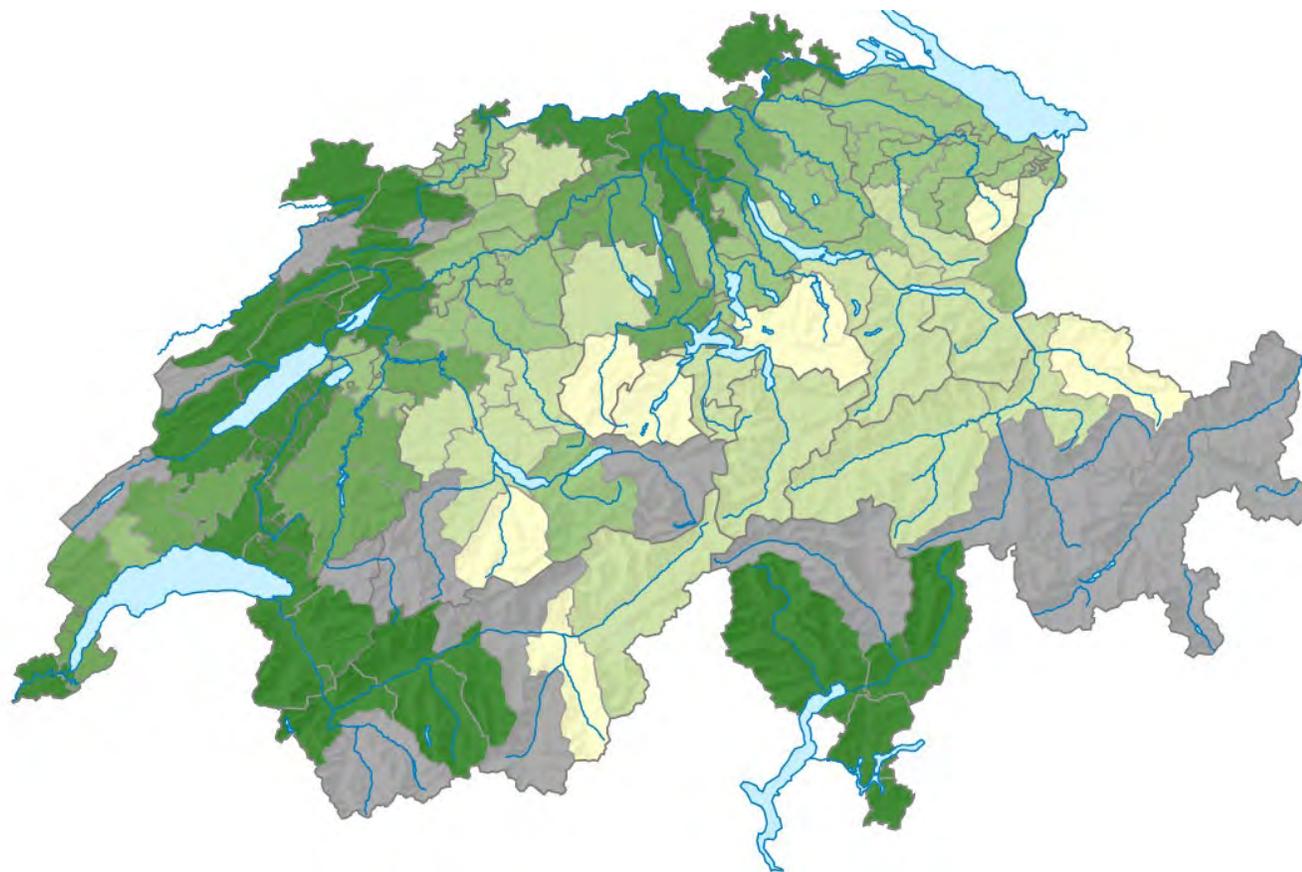


Anteil der Jugendlichen, die bis zum 25. Altersjahr ein Maturitätszeugnis erworben haben, in % der gleichaltrigen Referenzbevölkerung

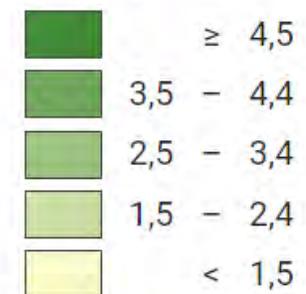


Schweiz: 43,7

Jugendarbeitslosigkeit nach Region

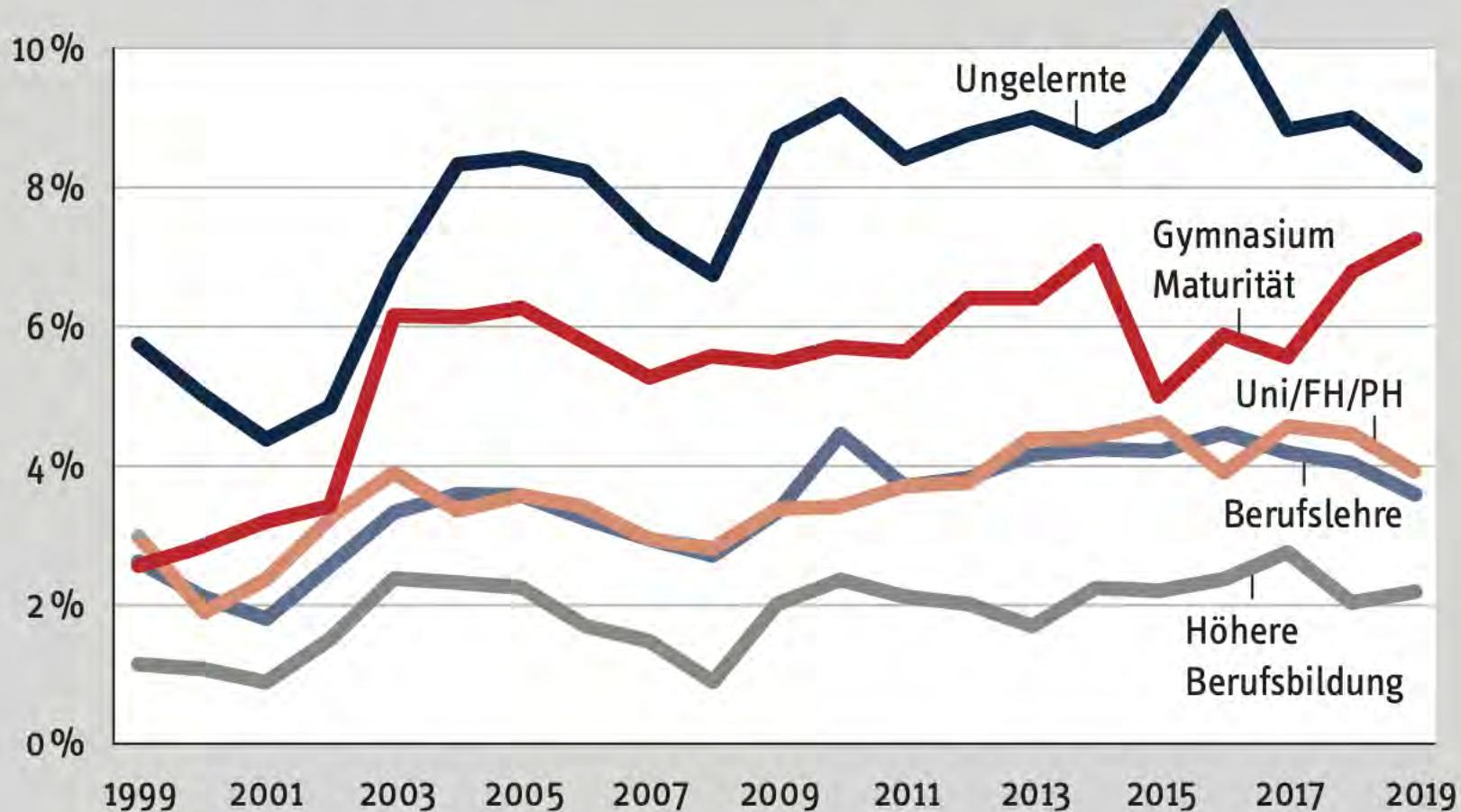


Anteil der 15-24-jährigen Arbeitslosen an allen
15-24-jährigen Erwerbspersonen*, in % 

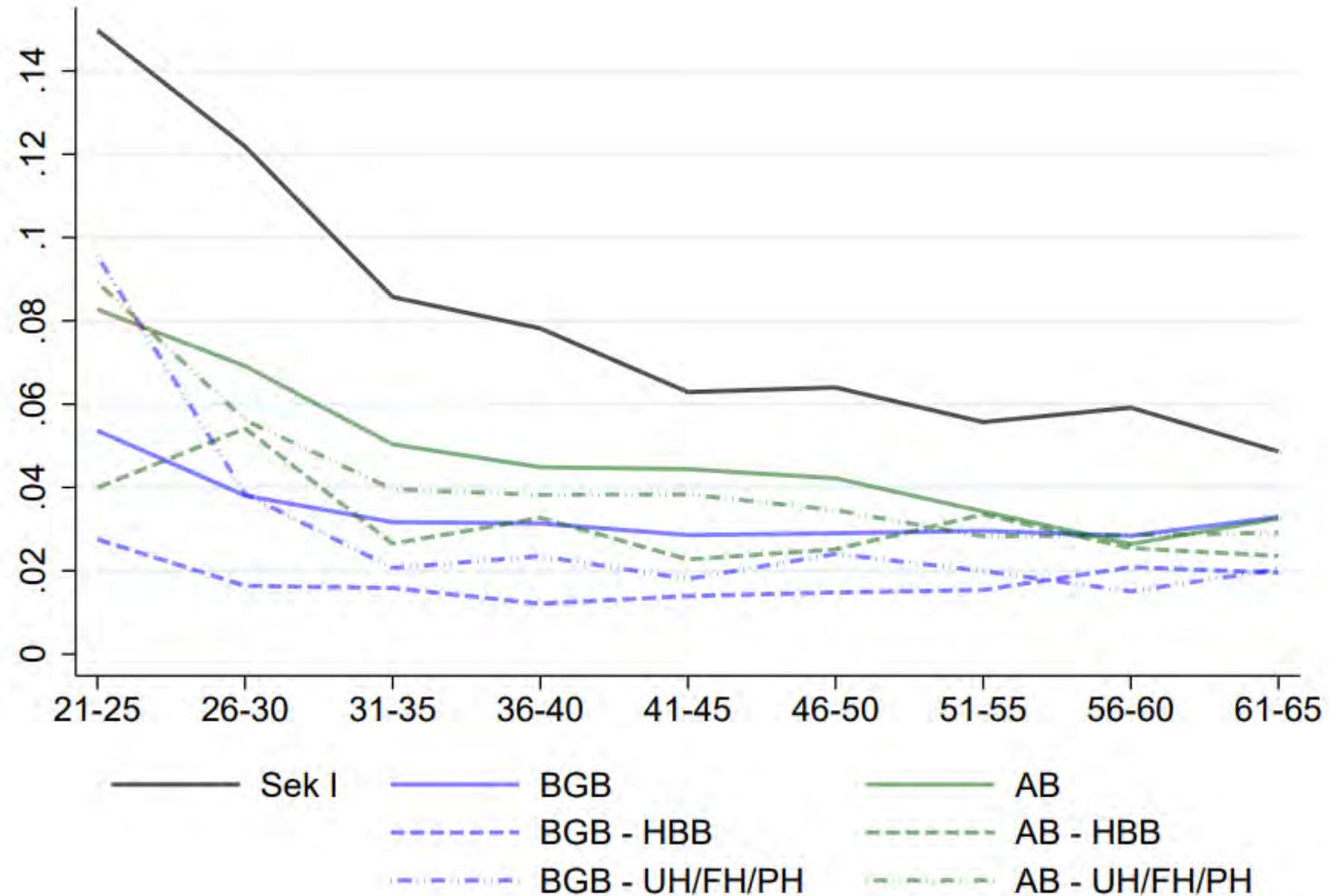


Berufslehre und Höhere Berufsbildung sind Garanten für tiefste Arbeitslosigkeit und höchste Arbeitsmarktintegration

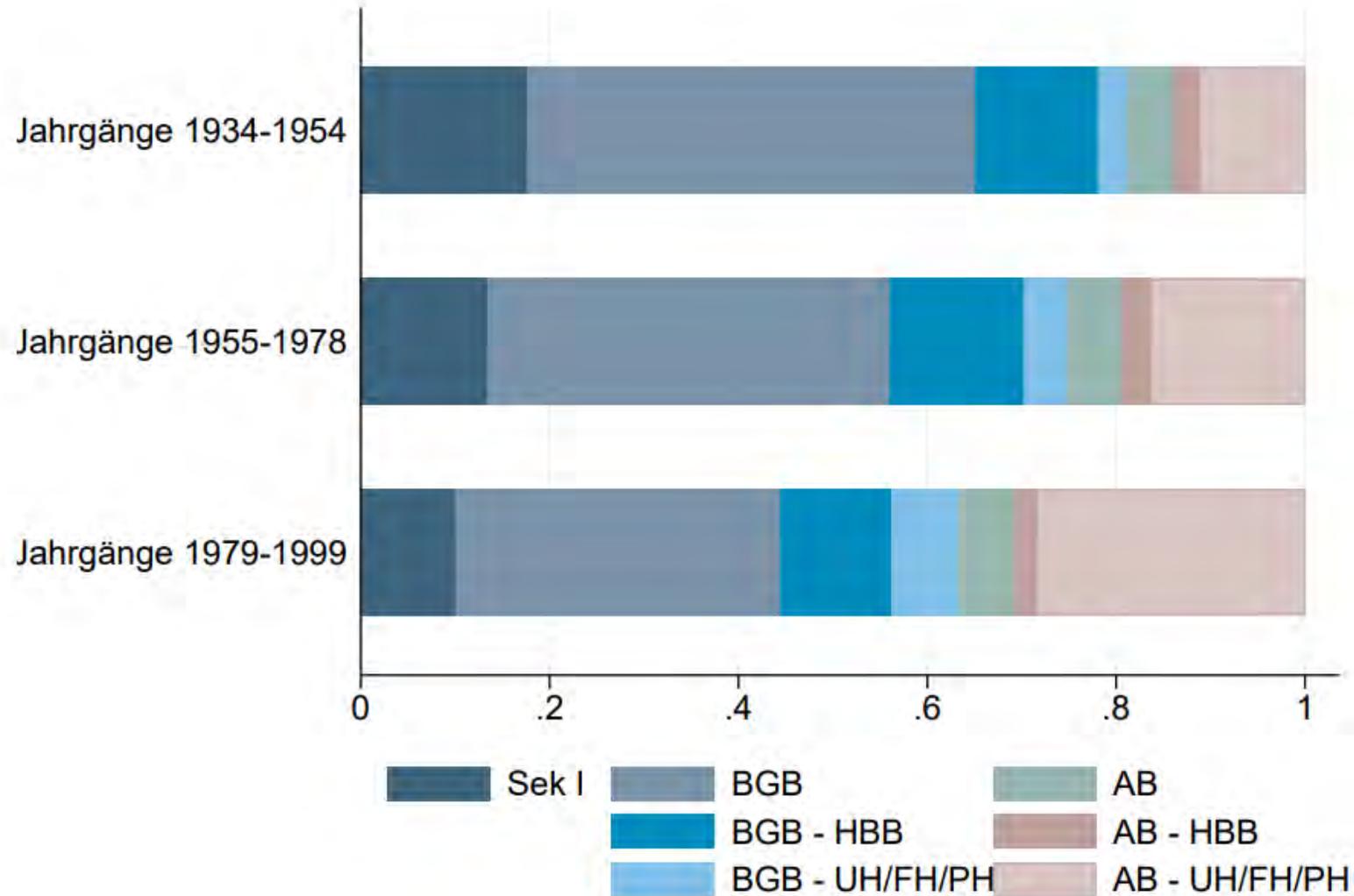
Erwerbslosenquoten nach Bildungsabschluss 1999 – 2019



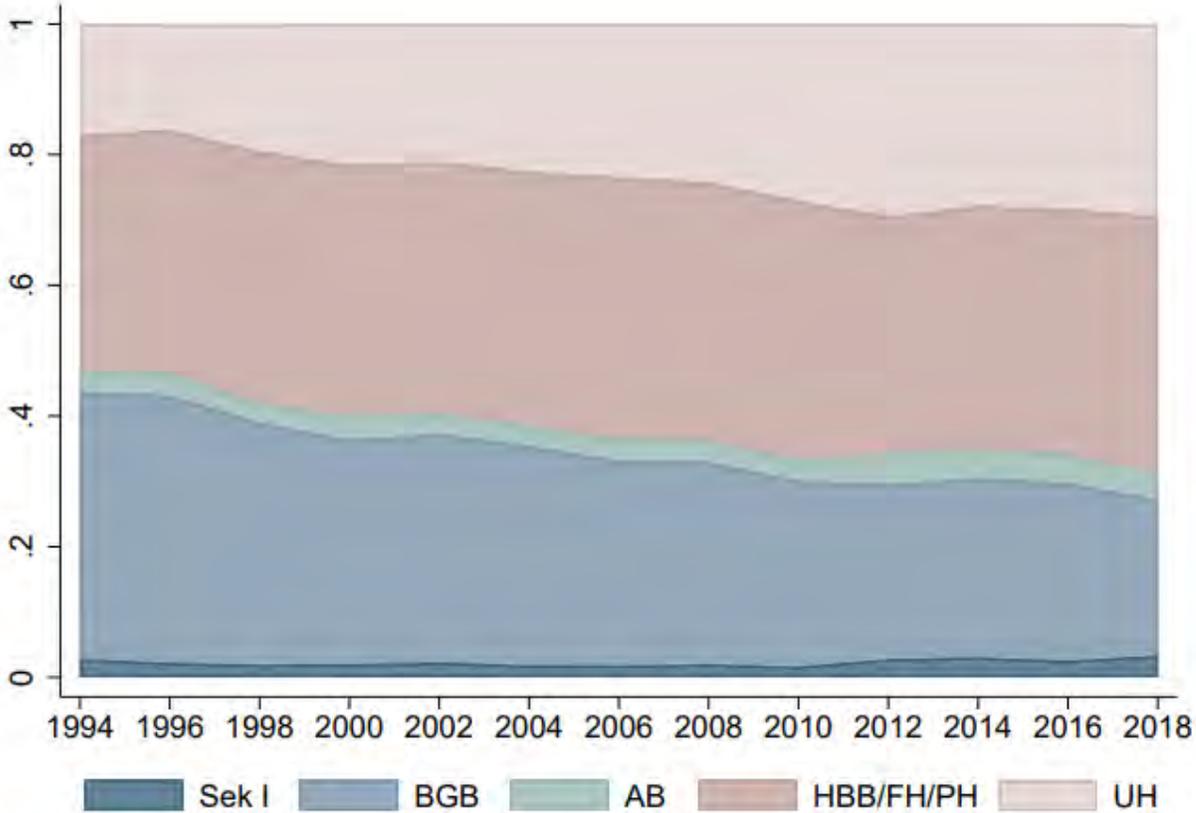
Erwerbslosenquote nach Bildung und Alter



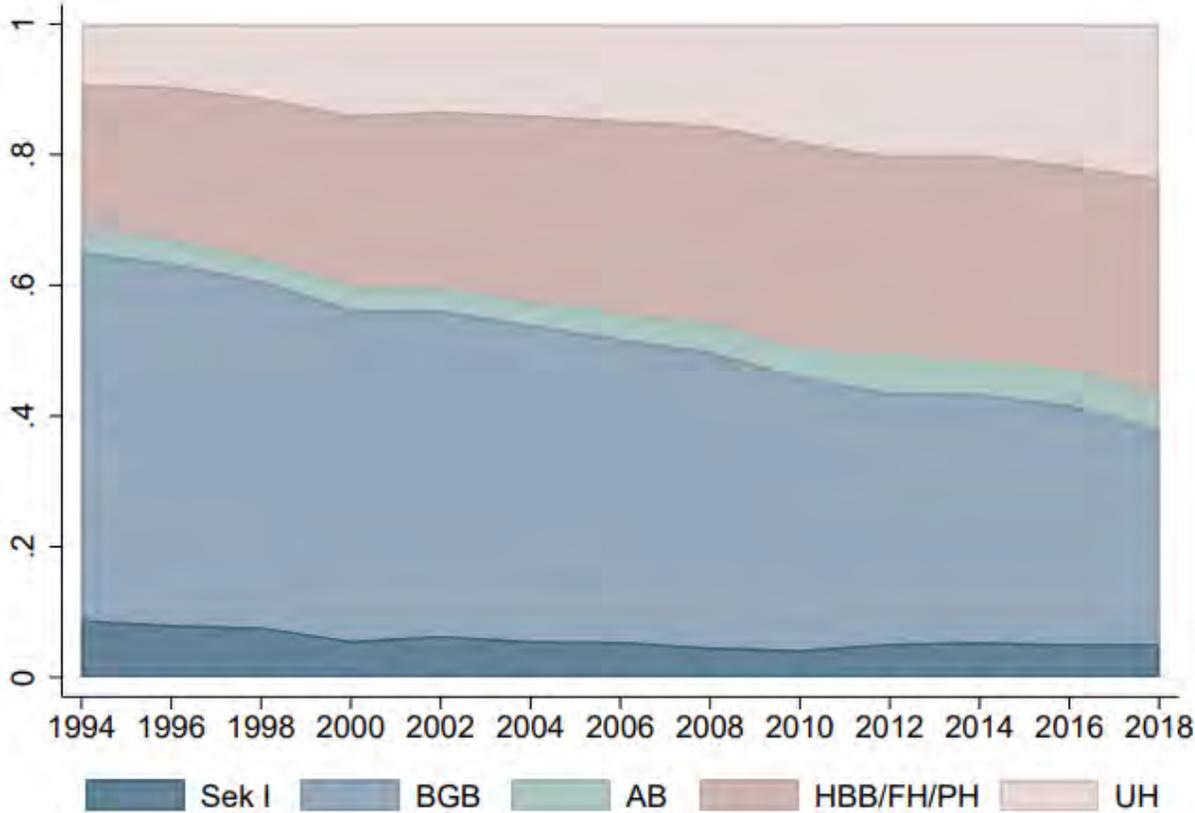
Bildungswege verschiedener Geburtskohorten



Ausbildungsstruktur, Personen mit einer Kaderposition



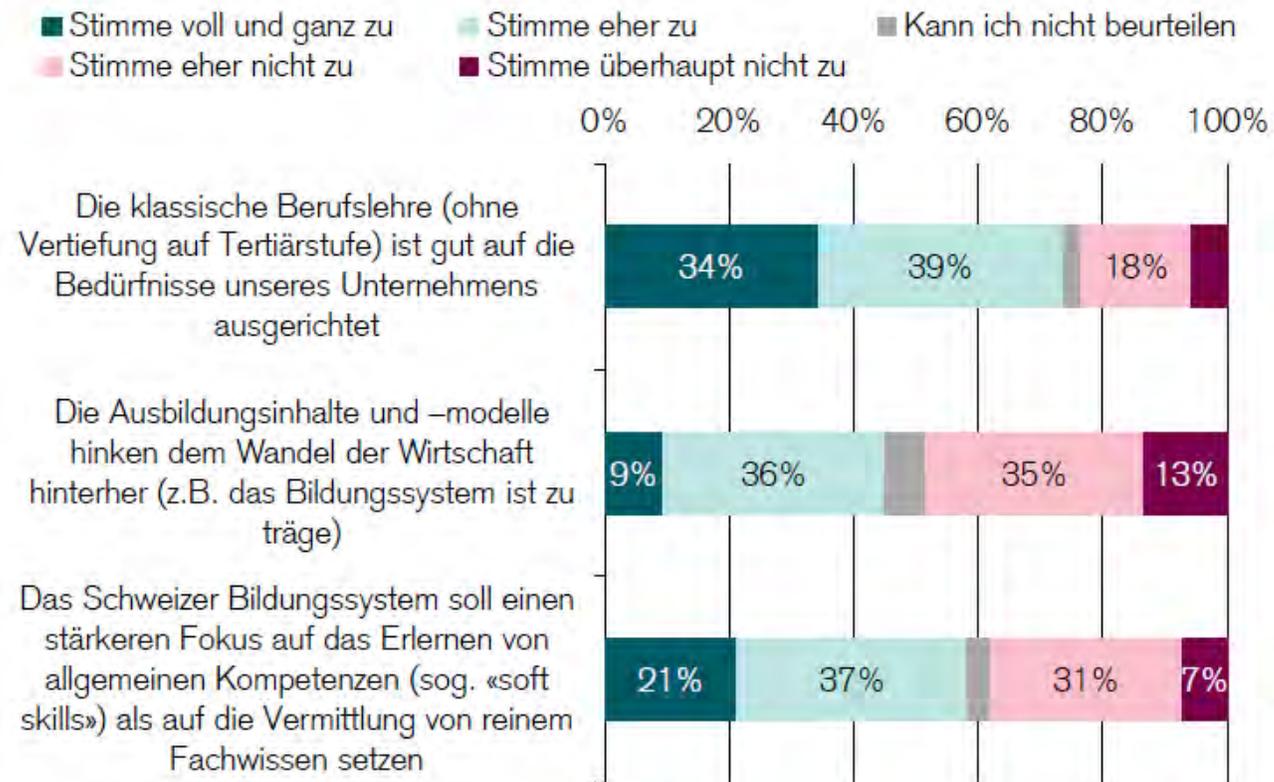
(a) Höhere Kaderstufen



(b) Alle Kaderstufen

Berufslehre bei KMU nach wie vor begehrt!

Anteil der Antworten auf die Frage, inwiefern den jeweiligen Aussagen in Bezug auf das Schweizer Bildungssystem zugestimmt wird



Quelle: Credit Suisse KMU-Umfrage 2021/2022

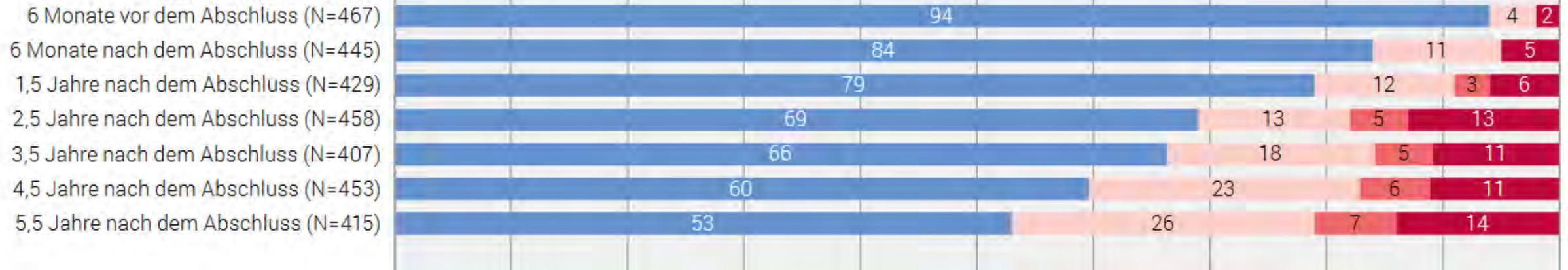
Was machen Absolventen einer Lehre danach?

(BFS, 2020)

Absolvent/innen einer EFZ-Ausbildung: Verbleib im Beruf und Mobilität nach erlerntem Beruf, in %

G4.2

3 – Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe



■ Verbleib im Beruf
 ■ berufliche Mobilität nach oben
 ■ horizontale berufliche Mobilität
 ■ berufliche Mobilität nach unten

Was wir in Ländern mit fortgeschrittener Akademisierung sehen

- Aus potentiell guten Praktikern werden mittelmässige Akademiker
- Teufelskreis der sinkenden Qualität
- Akademisierung führt zu Nivellierung nach unten. Studium an normaler Uni wird zu Massenabfertigung
- Der Student wird zur Katze im Sack
- Es entstehen noch elitärere Bildungssysteme durch Entstehung von Eliteuniversitäten
- Zunahme tertiärer Ausbildungen führen nicht zu mehr Studierenden bei Mangelberufen (z.B. Ingenieurstudiengänge). Dazu braucht es auch Fähigkeiten und Interesse.
- Hohe Maturitätsquoten führen zu hoher Jugendarbeitslosigkeit, da viele Studenten ihr Studium nicht abschliessen, aber auf praktische Tätigkeit nicht vorbereitet sind.

Schizophrenie in der Schweiz in Bezug auf duales Bildungssystem

- Wir sind stolz auf das duale Bildungssystem und dessen Erfolg.
- Gerne werden im Ausland die Vorzüge dieses Systems angepriesen.
- Delegationen aus den USA oder China reisen in die Schweiz, um sich das System anzuschauen.
- Gleichzeitig wird das System in der Schweiz selbst zunehmend abgewertet.
- Akademisierung wird vorangetrieben unter Schlagworten wie «steigende Anforderungen» oder «bessere Berufschancen».
- Hochschulen werden von der Politik angehalten, möglichst viele Studenten zu «akquirieren».

Problem: schlechte Bezahlung und fehlende Anreize



Warum Pflegeberufe unattraktiv bleiben

- Wegen Konkurrenz aus dem Ausland bleiben Löhne gering.
- Höhere Ausbildungen (Akademisierung) verbessern die Situation an der Pflegefront nicht. Pflegefachkräfte mit höherer Fachbildung oder Bachelor wandern häufig in die Pflegebürokratie ab. Sie werden zu Beraterinnen, Gesundheitsmanagerinnen oder Fachreferentinnen.
- Es gibt kaum Qualifikationsmöglichkeiten, um sich in den Pflegeberufen durch Kompetenz in der Praxis zu verbessern.
- Die Lohnsysteme sind oft starr und bieten keine längerfristige Perspektive.
- Gleichzeitig erhöht sich der Stress und ein immer grösserer Teil der Arbeitszeit muss für nichtpflegerische Tätigkeiten wie Erfassen von Daten oder Erstellung von Rapporten auf gewendet werden.

Zuwanderung in der Pflege

Seit 2009 sind pro Jahr konstant zwischen 2000 und 3000 Pflegefachkräfte in die Schweiz eingewandert (Quelle: Zentrales Migrationsinformationssystem, ZEMIS). Zwar gab es jeweils auch wieder Abwanderungen, aber es verblieb in den meisten Jahren ein positiver Wanderungssaldo von mehr als 1000 Pflegefachkräften.

Luxemburgisierung?

- Bürgerinnen und Bürger von Luxemburg arbeiten in erster Linie für den Staat und verwalten den hohen Wohlstand.
- Dieser Wohlstand selbst wird von Ausländerinnen und Ausländern erwirtschaftet hauptsächlich in der Finanzbranche.
- Man holt sich die Fachkräfte aus dem Ausland und wird von diesen ökonomisch abhängig.

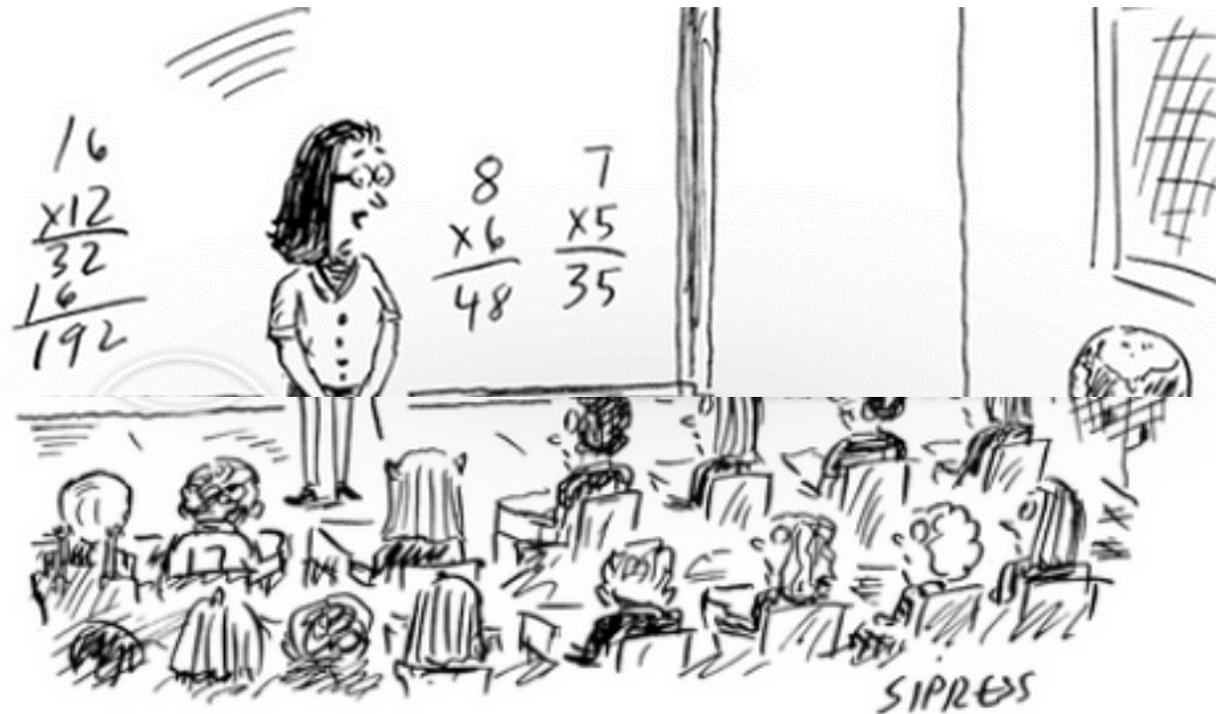
Immer mehr Bildung?

Es ist ein Trugschluss, wenn man glaubt, dass Bildung allein für gute Leistungen im späteren Beruf ausreicht. Es braucht auch Talent und Fähigkeiten, die nicht alle haben. Erst wenn Bildung auf Fähigkeit und Motivation trifft, kann daraus auch Exzellenz werden.

Mehr Bildung?



Mehr Bildung?

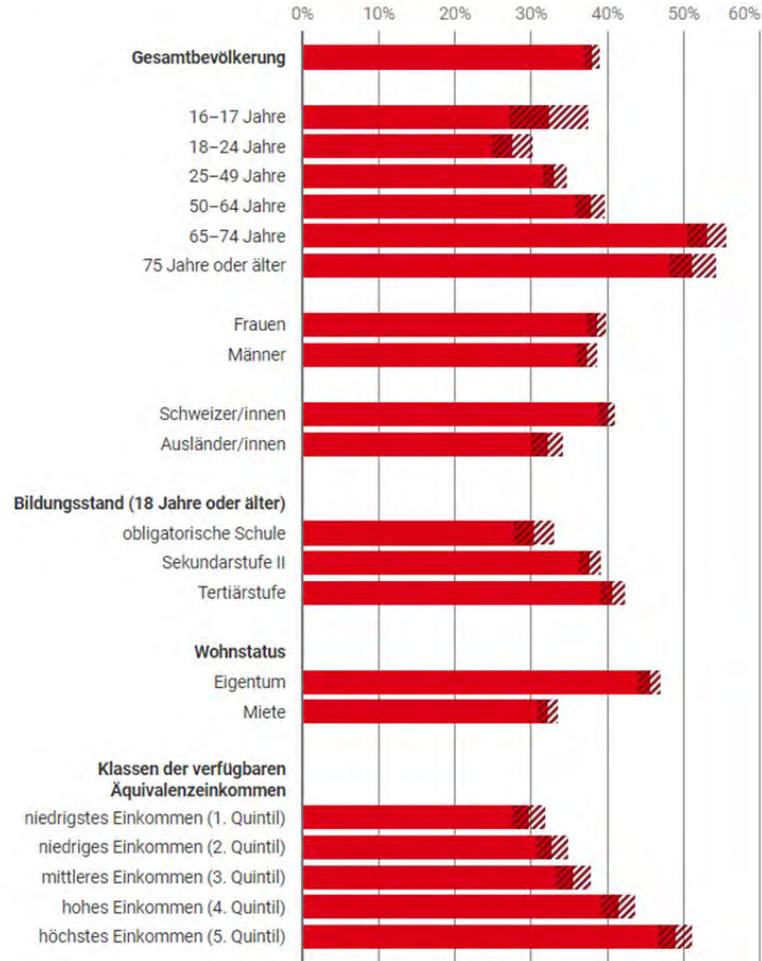


"Bevor wir zur Division übergehen, möchte jemand seine Gefühle zur Multiplikation teilen?"

Glück durch Bildung?

Anteil der Bevölkerung ab 16 Jahren mit sehr hohem Zufriedenheitsgrad

▨ Vertrauensintervall (95%)



Chancengleichheit?

Die Forderung nach Gleichheit führt zu einem unangenehmen Dilemma. Eine Nivellierung nach unten ist viel einfacher als eine Nivellierung nach oben. Deshalb führen viele Massnahmen zur Verbesserung von Gleichheit zu einer Nivellierung nach unten. Was wie eine Nivellierung nach oben aussieht – alle erreichen Maturitätsniveau – ist in Wirklichkeit eine versteckte Nivellierung nach unten. Hohe Anteile von Jugendlichen mit Abitur oder Matura lassen sich nur verwirklichen, indem das allgemeine Niveau gesenkt wird.

Notwendige Schritte

- Man muss Lehrlingen ihren Berufsstolz zurückgeben. Die Lehre darf nicht als Ausbildung zweiter Klasse gelten. Es sollte aufgezeigt werden, wie man mit einer Lehre Karriere machen kann
- Auch neue Berufe in Zusammenhang mit Informatik, Digitalisierung oder im Care-Bereich lernt man häufig besser «on the job» als durch Studium. Es braucht nicht Bachelorarbeiten sondern das Erlernen praktischer Fähigkeiten in realen Situationen.
- Berufslehren müssen stets den neuen Herausforderungen angepasst werden (z.B. Entwickler/in digitales Business EFZ)
- Berufsbilder sollen langfristige Perspektiven aufzeigen und möglichst viel Flexibilität bei den Arbeitsbedingungen ermöglichen.